

der bisher ungedruckten Teile seines Werkes in der angesehenen Reihe « Patristische Texte und Studien » zu bemühen.

Wilhelm Gessel

Lomiento, Gennaro. *L'esegesi origeniana del Vangelo di Luca* (studio filologico). Bari 1966 (= Quaderni di « Vetera Christianorum » 1), 151 S., Preis nicht mitgeteilt.

In seinen Homilien ist Origenes auf mehr volkstümliche Art bemüht, das heute wieder besonders aktuelle Problem der Vergegenwärtigung eines historischen Textes zu lösen. Das Ziel der avisierten Studie ist die Erhellung der Struktur der origenischen Prosa mit der Absicht, die sprachlichen Mittel im weitesten Sinn aufzuspüren, die Origenes in Dienst nimmt, um als Prediger überzeugend zu wirken. Die Darlegung des göttlichen und gottgewirkten Wortes ist für ihn ein Sakrament, das letztlich nur mit Hilfe des Gebetes verstanden und dargelegt werden kann, und nicht bloß eine gelehrte Übung. Die Erkenntnisse der Grammatiker und Rhetoren seiner Zeit sind Hilfsmittel, die Werte der biblischen Redeweise als Beweggründe aufzudecken, die aus der Heilsökonomie gespeist werden. Die Resultate der « artes liberales » werden dabei auch dem Nichtgelehrten zugänglich gemacht. Ausschlaggebend sind solche Stilmittel, die Origenes als brauchbar erachtet, die Heilsdynamik transparent zu machen. Weil nun der Anfang des Glaubens der Beginn des Lebens ist, das sich im inneren aufbauenden Wort Ausdruck verschaffen muß, verleiht der Alexandriner dem in der Predigt gesprochenen Wort die Artikulation der *δυνάμεις* der Psyche. Hieraus erwachsen die Redefiguren der origenischen Prosa als harmonische Kombinationen der inneren Kraft mit der äußeren Wirklichkeit. Parallelismus, Paronomasie, Antithese und Chiasmus erweisen sich in diesem Zusammenhang als besonders geeignet. Das Wesen des « genus dicendi simplex » in den lukanischen Homilien ist die « vis verborum ». So verzichtet Origenes auf den « fucus », der die Phantasie beflügelt, zugunsten des « succus », der den Geist nährt. Das Wort wird ja zu einem inneren Band, das den Hörenden mit dem Inhalt des Wortes in lebendiger Weise verbindet. Daher ist für Origenes die Kenntnis und die Beherrschung der angewandten Stilmittel der Weg, auf dem es möglich ist, durch den vorgegebenen Evangelientext hindurch zur Heilstat Gottes an den Menschen vorzustoßen. Jede Zeile der Heiligen Schriften trägt das Impressum einer speziellen Intention, die das Merkmal göttlicher Wirksamkeit umschließt. Mit Recht definiert Lomiento die Homilien des Alexandriners als « brevi trattati psicologici, condotti sulle orme degli esercizi di retorica, con il sussidio di tutti gli elementi della *ἐγκύκλιος παιδεία* » (S. 17).

Der Verfasser war sich der Schwierigkeit seines Unternehmens bewußt und wird der Tatsache, daß uns der Urtext der lukanischen Homilien als Ganzes völlig verloren gegangen ist, gerecht. Seine maßvollen Urteile über den Stil des Origenes sind schon deswegen bedeutsam, weil vorausgesetzt werden darf, daß Origenes diese Homilien selbst herausgab oder daß sie zu mindest von ihm autorisierte Nachschriften von Schnellschreibern sind. Mit der nötigen Akribie untersucht Lomiento in sorgsamer philologischer Analyse die von R. Rauer in zweiter Auflage (Griechische Christliche Schriftsteller 49, Berlin 1959) edierten griechischen Texte. Dazu werden auch jeweils die einschlägigen antiken Rhetoren konsultiert. Das entscheidende Interpretationsprinzip aber entnimmt der Verfasser Origenes selbst. Über die philologische Analyse hinaus liefert Lomiento in den einleitenden Kapiteln (S. 7-35) reichliche Bauelemente, die einen ergänzenden Beitrag zur origenischen Theologie des Wortes und der Sprache darstellen. Vier Indices (Schriftstellen, Origenes, Namen und Sachen, griechische Wörter) erschließen das Werk auf angenehme Weise.

Es bleibt noch der Wunsch, daß der Autor noch mehr derartige Untersuchungen zur Verkleinerung der in diesem Bereich bestehenden Lücken in Angriff nimmt.

Wilhelm Gessel

Vetera Christianorum. Direttore : Antonio Quacquarelli. Istituto di Letteratura Cristiana Antica, Università degli Studi, Bari. Band 2 (1965), 234 S.; Band 4 (1967), 263 S.

Quacquarelli, das geistige Erbe des Philologen Francesco di Capua verwaltend, hat sich entschlossen, jährlich ein oder zwei Faszikel mit Studien zur altchristlichen Literatur herauszugeben. Im Vordergrund sollen Beiträge zu den Versionen der Hl. Schrift und zur biblischen Exegese der Kirchenväter stehen. Der Herausgeber gibt mit den Artikeln über literarische Rhetorik (*L'Anafora*, Bd. 2, S. 5-24; *L'Epifora nella lettura dei Padri*, Bd. 4, S. 5-22) seinem Unternehmen das Gepräge, taucht doch dieser Themenkreis in den anderen Studien auch immer wieder auf. Es wird sozusagen der « Sitz im Leben » der altchristlichen Rhetorik, der existentielle Hintergrund aller solcher in Lausbergs Handbuch verzeichneten Erscheinungen untersucht (H. Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. München 1960). In jedem Bande ist Apulien, dem Herkunftsland dieser Zeitschrift, eine besondere Abteilung gewidmet, deren Beiträge über Archäologisches und Historisch-Literarisches sicher dazu beitragen werden, Süditalien über die Grenzen hinaus den ihm gebührenden Platz einzuräumen.

Für die Leser dieser Zeitschrift sind besonders folgende Studien hervorzuheben : G. Lomiento, *Πράγμα e λέξις* nell'Exhortatio ad martyrium di Origene, Bd. 2, S. 25-66; V. Recchia, *L'iniziazione biblica negli autori cristiani antichi*, ebd., S. 67-99; M. Mees, *Einige Überlegungen zum Thomasevangelium*, ebd., S. 151-163, behandelt Probleme des literarischen Genus, der Beziehung zwischen den Synoptikern und dem Evangelium nach Thomas, der verschiedenen Gruppen von Logien, und fordert auf zu einer eingehenderen Prüfung der sahidischen Wörter wegen ihres Klanges und ihrer Assoziationen; M. Simonetti, *Eracleone e Origene* (zweiter und letzter Teil), Bd. 4, S. 23-64, zeigt an Hand der in Origenes' Johannes-Kommentar überlieferten Fragmente aus dem Johannes-Kommentar des Gnostikers Herakleon die Gemeinsamkeiten beider Schriftsteller in ihrer exegetischen Technik. Nur die Hauptpunkte des valentinianischen Systems weist Origenes ab; L. Alfonsi, *Sull'A Diogneto*, ebd., S. 65-72; E. Marotta, *L'ironia e altri schemi nel Contra Fatum di Gregorio di Nissa*, ebd., S. 85-105; M. Mees, *Papyrus Bodmer XIV (P⁷⁵) und die Lukaszitate bei Clemens von Alexandrien*, ebd., S. 107-129, untersucht entgegen dem Titel besonders griechische Matthäus-Texte aus dem Codex Bezae und stellt literarische Formgesetze der westlichen Textzusätze fest. Diese westliche Tradition ist u.a. greifbar bei Tatian, im Evangelium nach Thomas, bei Aphraat, im Liber Graduum. Derselbe Autor bespricht ebd., S. 215-224, zehn Artikel über das Evangelium nach Thomas und dessen Beziehungen zum syrischen Raum, die im Liber Graduum und bei Ps.-Makarius greifbar sind. Der Herausgeber hat mit seiner Reihe ein vorzügliches Forum für die in manchen Ländern so vernachlässigten Studien der altchristlichen Literatur geschaffen.

Ephrem Davids.